Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

№ 85. **Samstag, 23. Oktober 1880.** **13. Jahrgang.**

Das Dombaufest zu Köln,

ein wundersamer Abschluß deutscher Geschichte.

Vor länger als 600 Jahren legte man zur Zeit des Faustrechtes und in Gegenwart eines deutschen Scheinkönigs den Grund zum Kölner Dom, jetzt fügt man in Zeiten tiefsten Friedens und in Gegenwart eines

wirklichen deutschen Kaisers, unseres Wilhelm des Ersten,

den Schlußstein ein.

Jahrhunderte lang lag die halb erbaute Kirche halb in Ruinen und die Völker verglichen nicht mit Unrecht die halbverfallenen Mauern, durch deren öde Fenster der Wind blies, mit Deutschlands Zerrissenheit und verfallender Kraft.

Jetzt steht das erhabene Bauwerk vollendet da, ein herrliches, erhebendes Kunstwerk, welches jeden Betrachter zur Andacht und Bewunderung hinüber führt. So steht auch Deutschland zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten wieder kräftig, rüstig und mächtig auf, ein Bau, an dem die Nachbarvölker ihre Größe messen.

Ein und demselben Herrscher, unserm allgeliebten Kaiser, war es vergönnt, wenn auch als Greis, so doch mit seinen gottbegnadigten Armen beiden Bauten den letzten Stein einfügen zu können:
Dem Kölner Dom und dem deutschen Reiche!

Jetzt ist der rechte Augenblick gekommen, an die königliche, klassisch-große, echt deutsch gedachte Rede zu erinnern, welche König Friedrich Wilhelm IV. am 4. September 1842 bei der Einweihung des Dom-Chores zu Köln hielt.

„Hier," sagte er, „wo der Grundstein liegt, dort mit jenen Türmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut sie, so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden! Alles Arge, Unechte, Unwahre, und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker das Rütteln an dem Frieden der Konfessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau des Vaterlandes hemmte! Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor neunundzwanzig Jahren unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden Vaters, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da ist. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland!!

Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage." —

Herrlich, erhaben sind diese königlichen Worte! Aber nicht nur als Worte sind sie groß, sondern als fernblickende großartige, prophetische Kundgebungen! Drei Prophezeiungen sind es, die der hochbegabte, doch wenig glückliche König an jenem Tage verkündete:

Die erste hat sich erfüllt: Durch die inzwischen fertig gewordenen „Thore einer guten neuen Zeit" sind in „echter, wahrer deutscher" Einigkeit die Fürsten als lebendige Zeugnisse des errungenen inneren Friedens unter dem Banner ihres deutschen Herzogs und Kaisers heute eingezogen.

Auch die zweite Prophezeiung über das „den Frieden der Welt unblutig erzwingende Deutschland ist seit dem Jahre 1871 schon mehr wie einmal zum Heile Europas erfüllt worden.

Möge nun auch die dritte Verkündigung des trefflichen Königs in Erfüllung gehen und der Frieden unter den Konfessionen sich wiederfinden, und beide, jede frei ihres Weges ziehend und doch wieder die Punkte der Einigung findend, fest zusammen wirken im Glauben an Gott, in der Treue zum Kaiser, in der Liebe zum Nächsten und in der Abwehr aller der Geister der Verneinung, die am Glauben, an der Treue oder an der Liebe rütteln.

Deutsches Reich.

Den kaiserlichen Majestäten ist die Reise nach Köln gut bekommen. Auf der Rückreise nach Berlin hat der Kaiser noch in Frankfurt a. M. Aufenthalt genommen und der Eröffnung des Theaters auf Einladung beigewohnt. Für den 22. Oktober war die Anwesenheit des Kaisers bei der Einweihung des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin zugesagt, dessen Gebäude aus dem Innern der Stadt nach dem Tiergarten verlegt worden ist. — Der Kronprinz hat am 18. Oktober im Kreise der kaiserlichen Familie in Baden-Baden seinen Geburtstag gefeiert. Die kronprinzliche Familie gedenkt bis in den Dezember in Wiesbaden Aufenthalt zu nehmen.

In der inneren Politik wird der Wellenschlag etwas kräftiger. Die Reformpläne des Reichskanzlers, die baldige Eröffnung des Landtags, (am 28. Oktober) die nicht mehr sehr fernen Reichstagswahlen bringen eine lebhaftere Bewegung hervor. Auf handelspolitischem und gewerbepolitischem Gebiete ist dem Reichskanzler eine Mehrheit im Reichstage sicher. Auch das Zentrum scheint entschlossen zu sein, den Reichskanzler zu unterstützen, nicht um ihm gefällig zu sein, sondern weil die Pläne des Kanzlers seinen eigenen Anschauungen entsprechen. Auf kirchenpolitischem Gebiete dürfte das Zentrum im Landtage eine entschiedenere Kampfesstellung einnehmen, um die Regierung zu erheblichen Zugeständnissen zu drängen. Auch die Kölner Dombaufeier kann zur Sprache kommen, da der vorwiegend nationale Charakter derselben der katholischen Anschauung nicht entspricht. Da es aber Thatsache ist, daß gerade von dieser Seite aus der Kölner Dombau immer als ein Werk des ganzen deutschen Volkes hingestellt wurde und damit die weitgehendsten Anforderungen an die Wohlthätigkeit begründet wurden, kann es niemand Wunder nehmen, daß demgemäß auch die Einrichtungen der Domfeier bemessen wurden, welche die Mißverhältnisse des kirchenpolitischen Kampfes gar nicht hervortreten und die Abwesenheit des Erzbischofs und das Fehlen des Klerus (mit Ausnahme eines Domherrn) bei der Feier außerhalb des Domes gar nicht als störend empfinden ließen. Bei der Größe der Stadt Köln war von vornherein anzunehmen, daß die dringend empfohlene würdige Zurückhaltung kaum mehr als eine grundsätzliche Bedeutung haben würde. Es liegt also hier unzweifelhaft eine Art von Mißerfolg der kirchenpolitischen Agitation vor, geeignet diejenigen zu verstimmen, von welchen er ausgegangen war. Auch kann die Art, wie die meisten eingeladenen Herrn sich entschuldigt hatten (Unwohlsein 2c.) nicht für sie einnehmen.

Der Kaiser hat Anlaß genommen, vor seiner Abreise aus Köln nach den verschiedenen Seiten hin seine ganz besondere Anerkennung über den Verlauf des Festes auszusprechen und namentlich „die würdevolle Haltung" (wörtlich!) der Bevölkerung mit den wärmsten Worten anzuerkennen. Scherzhaft bemerkte der Kaiser zu einem Herrn seiner Umgebung: Er danke Gott, daß er der einzige Verwandete bei dem Feste geblieben sei; bei der Einfahrt in Köln habe man ihm vielfach Blumenspenden in den Wagen geworfen und dabei habe ein Strauß ihn so empfindlich an der Hand getroffen, daß ein Finger angeschwollen sei.

Wie dem ultramontanen „Westf. Merkur" mitgeteilt wird, soll noch bis Mitte voriger Woche eine Amnestie für die im Auslande sich befindlichen Geistlichen am Dombaufeste in Aussicht gestanden haben. Ob sich dieselbe auch auf die Bischöfe erstrecken sollte, und was der Ausführung dieses Planes hinderlich entgegengetreten ist, entzieht sich augenblicklich der Kenntnis. Vielleicht stellen sich später die Gründe heraus, die maßgebend gewesen sind, von der Amnestie Abstand zu nehmen; dann wird auch die Versammlung in Münster und überhaupt die Stellung der Katholiken zu dem Feste zweifelsohne als mitwirkende Ursache angeführt werden.

Zu sehr interessanten und wichtigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses dürfte die Verfügung des Herrn Kultusministers v. Puttkamer führen, welche den Lehrern aufgiebt bei der Aufnahme neuer Schulkinder sorgfältig festzustellen, ob sie getauft sind oder nicht und die nicht getauften dem Religionsunterricht derjenigen Konfession zuzuführen, welcher die Eltern angehören. Also der Herr Minister betrachtet das Nichtgetauftsein als Folge einer Versäumnis, welche die Schule gut zu machen hat, erblickt jedoch in den durch eine solche Versäumnis hervorgerufenen Verhältnissen keinen Rechtszustand, der zu respektieren ist. Mit einer Besprechung solcher Fragen befindet man sich schon bei einer Revision des Civilstandsgesetzes. Entschiedene Gegner wird der Herr Minister nur an den Fortschrittlern und linksflügeligen Liberalen haben, teils um der freiheitlichen Grundsätze derselben willen, teils weil sie die Heranbildung eines heidnischen Volksteiles wünschen, welcher naturgemäß ihrer politischen Stellung als Rückhalt dienen müßte.

Auch für eine gesetzliche Sicherstellung der Ruhegehälter der Lehrer will der Herr Minister v. Puttkamer durch eine Gesetzesvorlage eintreten und so einen Teil des laut herbeigesehnten, aber so schwierigen Unterrichtsgesetzes vorweg nehmen.

Für Berlin wird für das Jahr 1882 eine große Eisenbahnausstellung geplant, auf welcher alle zum Eisenbahnbau und Betrieb dienenden Gegenstände ausgestellt werden sollen.

Auf der letzten Versammlung des Vereins für Sozialreform erschienen auch die Sozialdemokraten Körner und Finn und sprachen sich günstig über die Bestrebungen des Vereins aus.

Die Sozialdemokraten sind unter einander uneinig geworden; sie haben sich in drei Gruppen gespaltet: die Extremen mit Most an der Spitze, die Gemäßigten mit Bebel, Liebknecht und die Gruppe Finn-Körner. Die sämtlichen drei Gruppen befehden sich gegenseitig und wollen von einem Zusammengehen nichts mehr wissen, so daß jedenfalls die demnächstige Reichstagswahl in Bezug auf die Sozialdemokratie ein anderes Resultat haben wird.

Mit den Klagen der Handwerker über die Gefängnisarbeit hängt es wohl zusammen, daß der Herr Minister des Innern verfügt hat, daß in einigen Anstalten Verbrauchsgegenstände der Strafanstalten angefertigt werden sollten. Jede Sache hat ihre zwei Seiten. Durch die Gefängnisarbeit wird allerdings

---

Jenseits des Oceans.

Von Otto Werner.

(11. Fortsetzung.)

Vor dem als Gefängnis dienenden Blockhause, in dem Ferdinand gefesselt war, hatte sich eine Bande gelagert, bestehend aus zwanzig struppigen, schmutzigen Gestalten. Sie waren gut bewaffnet. Mortimer hatte diese Gesellen angeworben und ihnen die Aufgabe gestellt, jeden Versuch zu vereiteln, der darauf abzielen sollte, Ferdinand zu befreien. Wüste Trinkgelage feierten diese strolchartigen Gestalten, um die Langeweile zu töten. Mortimer schien die verwogensten Gesichter meilenweit in die Runde auserlesen zu haben.

Mac Clean und Mortimer waren unzertrennlich Man fand sie stets beisammen.

Beinahe wäre es gelungen, einen Mob (Pöbelaufruf) auf die Beine zu bringen, sagte Mortimer zu diesem, der sinnend neben ihm her schritt. Ein Paar Aristokraten halten aber fest zusammen und bilden sich ein, den jungen Waltenberg noch aus der für ihn gedrehten Schlinge ziehen zu können. Na, sie verrechnen sich aber nicht wenig und ein höhnisches, heiseres Lachen ließ sich hören.

Es kommt vor Allem darauf an, daß Sie während der Gerichtstage noch ein paar tausend Dollar springen lassen! Wir müssen Leute haben, die glauben machen, sie gehören zur Gegenpartei, man muß diese heimlich anwerben, damit wir sie unter die Geschworenen bringen, sagte Mac Clean.

Ist schon geschehen — gut vorgearbeitet.

Dann, der Advokat kniff seine Unterlippe nachdenklich zwischen Daumen und Zeigefinger, müssen wir uns Zeugen verschaffen, welche beschwören können, daß der Angeklagte gedroht habe, Fancho aufzulauern und zu töten. Es müssen durchaus zuverlässige Leute sein. Dies ist der Schwerpunkt, ohne den wir einen wohlüberlegten Mord nicht nachweisen können.

Leute zum Schwören? das teuflisch häßliche Gesicht Mortimers verzog sich zu einem schallenden Gelächter — mehr als genug und er zeigte auf die zwanzig vor Ferdinands Gefängnis lagernden wüsten Gesellen — sind die Zeugen hinreichend.

Sechs bis sieben brauchen es nur zu sein, antwortete der Advokat mit einer leichten Neigung des Kopfes, aber Sie müssen mir die Schlauesten aussuchen, so etwas ruhige, besonnene, gesetzt dreinschauende Leute, das zieht am besten.

Gewiß — gewiß — ich werde das selbst besorgen!

Schließlich hängt das Urteil von der Wahl der Geschworenen ab. Diese müssen wir uubedingt auf unserer Seite haben. Darum müssen es solche sein, welche möglichst ihre Sympatien für Waltenberg zur Schau tragen, damit der Sheriff, der auf des Angeklagten Seite sich befindet, gerade die aussucht. Nachher darf kein Geld bei ihnen gespart werden!

Mortimer that, wie ihm geheißen. Er sorgte fürsorglich für das kleinste Detail.

Unter den Leuten Waltenbergs befand sich ein Irländer Namens Jocelyn. Waltenberg hatte der zerlumpten, halbverhungerten Gestalt Brot und Verdienst gegeben. Wenn irgend Einer, so wäre dieser verpflichtet gewesen, die empfangenen Wohlthaten mit seinem Danke wenigstens aufzuwiegen. Der Mann mußte in seiner Heimat eine bessere Vergangenheit gehabt haben, jedoch wußte er durch seine Schlauheit und sein Bramarbasieren auch hier unter den Kreisen des beschränkteren Volkes sich einen gewissen Einfluß zu verschaffen.

In der Seele dieses Menschen lauerte der schwärzeste Verrat.

Er hatte beobachtet, daß Mortimer verschwenderisch mit den Dollarnoten umging, wenn es darauf ankam, für seine Sache sich Anhänger zu verschaffen.

Jocelyn beschloß, sich diesen Umstand zu Nutze zu machen.

Diese verruchte Seele nahm dann auch keinen Anstand, Mortimer seine Dienste anzubieten, falls ihn dieser gut zu bezahlen wisse.

Anfangs war Mortimer argwöhnisch nicht auf den Vorschlag eingegangen, weil er in Jocelyn einen Verräter vermutete.

Nach näher eingezogenen Erkundigungen sagte seine Menschenkenntnis ihm das Gegenteil. Mortimer erkannte in Jocelyn jetzt seinen Helfershelfer, dem es nur darum zu thun war, sich zu bereichern, unbekümmert um die Folgen seiner schurkischen Handlungsweise.

Er weihte diesen in sein Vertrauen ein.

Man kam überein, daß Jocelyn dem Sheriff gewisse namhaft gemachte Leute als Geschworene vorschlagen solle. Würde der Angeklagte schuldig befunden, sollten ihm tausend Dollar ausbezahlt werden.

Jocelyn verlangte einen schriftlichen Kontrakt. Nach einigem Zögern unterzeichnete Mortimer diesen.

Damit war man auch nach dieser Seite hin bemüht, den verruchten Plan auf immer festere Grundlagen zu stellen.

Man kam auch überein, äußerlich vor den Augen der Welt sich als erbitterte Feinde zu behandeln.

Das Verderben schnürte sich immer fester um Ferdinand zu einer unlöslichen Fessel zusammen.

Der district court hatte begonnen.

Derselbe bildete für das Städtchen W. . . . ein außerordentliches Ereignis.

Zweimal im Jahre nur fand derselbe statt. Der hohe Richter der Staates begiebt sich von County zu County, um Recht zu sprechen. Ihm nach folgt eine ganze Schaar, die von den verschiedenartigsten Interessen zusammengewürfelt wird. Sektenprediger versuchen neue Anhänger zu werben. Spieler rupfen und plündern, weil die Dummen niemals abreißen. Branntwein wird in Unmassen verkonsumiert, so daß sich das lebhafteste Bild an den Gerichtstagen entwickelt.

Das Gerichtshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Kopf an Kopf drängte sich die Menge. Zu beiden Seiten des Gebäudes und am Ausgange standen Mortimers Gefährten, bewaffnet bis an die Zähne, bereit, jedem Ueberrumpelungsversuche, der vielleicht zu Ferdinands Befreiung ausgeführt werden könnte, von vornherein entgegenzutreten.

Die Geschworenen wurden jetzt vom Sheriff vorgeführt. Man verwarf den Einen, wählte den Andern, bis endlich die Jury vollständig war. Jocelyn befand sich unter den Geschworenen.

Renard betrachtete die Gewählten mißtrauisch. Es waren lauter Leute, von denen er nichts Schlechtes aber auch nichts Gutes wußte. Ihm waren die Physiognomien durchaus nicht Vertrauen erweckend.

Erst am folgenden Tage konnten, nachdem mancherlei Förmlichkeiten beendet, die Verhandlungen ihren Anfang nehmen.

Das Gericht war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine wogende Menschenmasse drängte sich vor den offenen Thüren und Fenstern.

Ferdinand, von seinen Ketten befreit, wurde hereingeführt. Durch die Menge lief eine unruhige Bewegung bei seinem Erscheinen.

Der Staatsprokurator setzte die Anklage auseinander, bezeichnete die That als Mord und stellte den Strafantrag auf Tod durch den Strick.

Der Angeklagte wurde verhört. Ferdinand sagte mit einfachen klaren Worten aus, daß er Fancho nie in seinem Leben gesehen habe.

Mortimer hatte in der vordersten Reihe der Sitze Platz genommen. Er blickte den Sprechenden höhnisch an.

Ferdinands Züge zeigten wohl Spuren von erlittenem Seelenschmerz, er stand aber frei und offen da, seinen Gegner fest ins Auge fassend.

Jetzt traten drei von Mortimers Gefährten auf. Sie sagten aus, Ferdinand am selben Tage, an welchem Fancho nachweislich in seiner Eltern Haus gewesen, auf der Landstraße gesehen zu haben, mit schußfertiger Büchse in der Hand. Er habe sie, als er ihnen begegnet, gefragt, ob ihnen nicht ein einzelner Reiter begegnet sei. Sie mußten diese Frage bejahen, auch die Beschreibung der Kleidung habe gestimmt. Als Ort der Unterredung bezeichneten sie eine Stelle unweit Waltenbergs Plantage.

Sämtliche drei Zeugen sagten auf ihren Eid aus, daß Ferdinand drohend die Faust ausgestreckt und gerufen habe, er wolle dem Menschen eine Kugel durch den Kopf jagen. Die Zeit mochte nach ihrer Ansicht 11 Uhr morgens sein. Ferdinand hätte die Richtung nach W. . . . . eingeschlagen gehabt.

Es traten nach ihnen zwei andere Zeugen auf.

Diese hatten Ferdinand, als sie als Handelsleute ruhig ihres Weges gezogen seien, an sie vorübersprengen sehen. Die Hast, die sichtliche Unruhe

den freien Arbeitern Konkurrenz gemacht, wenn aber die Gefängnisse, wie verfügt ist, für sich selbst arbeiten resp. für andere Staatseinrichtungen, wird auch den freien Arbeitern wiederum Gelegenheit zur Arbeit entzogen. Die beste Beurteilung dieser Frage gewinnt man, wenn man sie vom nationalen Standpunkte aus betrachtet. Die Gefangenen wie die Freien sind Glieder des Volkes und nehmen an der Arbeit Teil, nur daß der Staat nicht mit seinem Kapital den freien Arbeitern Konkurrenz machen darf. Es ist die Aufgabe der Kenner der Volkswirtschaft, solche Arbeitsnöten aufzusuchen, die der freie Arbeiter nicht gewinnbringend leisten kann oder sonst ihm nicht zusagen. Aus diesen sind geeignete Beschäftigungsarten für die Gefängnisse zu wählen. So nützte die Gefängnisarbeit wiederum der nationalen Produktion und befriedigt das Rechtsgefühl, indem der Vorzug des nicht bestraften Arbeiters bestehen bleibt.

Das von Dr. Strousberg in Berlin begründete und bis jetzt von ihm verlegte wie redigierte „Kleine Journal" ist nunmehr in ein — Aktienunternehmen verwandelt worden. 50 Aktien à 1000 M. macht 50,000 Kapital. — „Die Katze läßt das Mausen nicht" und er nicht das Gründen.

Am 26. ds. Mts. feiert der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke seinen 80. Geburtstag und es werden ihm für diesen Tag von allen Seiten Ovationen vorbereitet Es heißt, daß dem Generalfeldmarschall eine besondere Auszeichnung seitens des Kaisers bevorsteht.

An den Küsten von Schleswig-Holstein sind in den letzten Jahren Austernbänke angelegt, die gut gediehen und lohnende Arbeit in Aussicht stellen.

Die neue Orthographie ist von der sächsischen Regierung eingeführt worden.

Oesterreich.

Der Kaiser ist im Begriff österreichisch Schlesien zu besuchen. — Die Klagen der Deutschen über Unterdrückung ihrer Sprache in Böhmen, Ungarn und Siebenbürgen mehren sich. — Die Verhandlungen Österreichs mit Serbien, welchem Bulgarien Anerbietungen machte, die dem russischen Staatsinteresse dienen, dauern fort. Diesen Widerstreit an der unteren Donau wird früher oder später nur das Schwert entscheiden, wenn nicht etwa, wie Kronprinz Rudolf angedeutet haben soll, Rußland und Österreich sich über die Hinterlassenschaft der Türkei verständigen.

Schweiz.

Wie man von Andermatt berichtet, wird der Gotthardtunnel schon am nächsten 1. Februar so weit vorgerückt sein, daß der Warentransport und Postverkehr durch denselben wird vermittelt werden können.

Holland.

Noch sind alle Gemüter bewegt von der grauenvollen Ermordung des 12jährigen Marius Boogardt, und schon ist leider von einem neuen, dem de Jonghschen sehr ähnlichen Drohbriefe zu berichten, den der Geistliche V. zu Delft erhalten hat, worin derselbe aufgefordert wird, 25,000 Gulden durch sein Dienstmädchen auf einem näher bezeichneten Wege dem Unbekannten zu behändigen, andernfalls eins seiner Kinder ermordet werden würde.

Türkei.

Der Sultan hat in aller Form befohlen Dulcigno den Montenegrinern zu übergeben. Aber die Albanesen wollen nicht. Unterdeß haben die heftigen Stürme in dem adriatischen Meere begonnen und die großen Schiffe der Mächte leiden Not. Sie sollen nämlich warten, bis Dulcigno den Montenegrinern übergeben ist. Es muß sich zeigen, ob ihnen nicht die Geduld ausgehen wird. — Die griechische Armee und Kasse ist im jämmerlichsten Zustande Trotzdem will Griechenland eine Summe zur Entschädigung des baierischen Fürstenhauses zahlen, an welche Bismarck recht kräftig gemahnt hatte. — Die räuberischen Kurden haben einen Einfall in persisches Gebiet unternommen.

Frankreich.

Der Gegensatz zwischen Gambetta und der Regierung dauert noch fort. Man hält das Ministerium nicht mehr für fest, obwohl es erst etliche Wochen alt ist. Man glaubt immer noch, Gambetta wolle im Orient den Krieg entzünden um gegen Deutschland seine Rachepläne zur Ausführung zu bringen. — Gegen die Jesuiten und deren Anstalten geht die Regierung mit Nachdruck vor. — In Paris fand ein allgemeiner Postkongreß statt.

Rußland.

Kaiser Alexander hat keine ruhige Stunde. Krankheit, Kummer und Sorge reiben ihn auf. Er leidet in dem schönen und milden Livadia an furchtbarer Athemnot und Ohnmachten, die von Leibärzten für sehr bedenklich erachtet wurden und deshalb der Großfürst Thronfolger und Loris Melikow vor einigen Tagen nach Livadia berufen und schleunig dahin abgereist sind.

Großbritannien.

England soll sich des Friedens nicht freuen. In Irland droht die gräulichste Unordnung, auch in Afghanistan gährt es wieder und sieht man mit Bangen dem Winter entgegen, ebenfalls droht ein Krieg mit dem hinterindischen Staate Birma.

In Irland ist in der Nähe von Bantrm ein neues Attentat gegen einen der irischen Grundbesitzer und zwar am hellen Tage vorgekommen. Es wurde von einem in Frauenkleider gehüllten Manne auf den vorüberfahrenden Herrn ein Schuß abgefeuert, der allerdings sein Ziel verfehlte, aber doch den Kutscher tötete. Von dem Mörder ist bis jetzt keine Spur entdeckt worden.

Amerika.

Die Wahlagitation in den Vereinigten Staaten hat jetzt selbst zu blutigen Auftritten geführt. Wie aus New-York gemeldet wird, wurden am Samstag während eines von den Demokraten in Wilmington am Delaware abgehaltenen Umzugs von dem Dache eines Hauses Schüsse auf den Zug abgegeben, durch welche 6 Personen, darunter 2 anscheinend tötlich, verwundet wurden. Die Demokraten erwiderten das Feuer, zerstörten das Haus, von welchen die Schüsse gefallen waren, und verwundeten mehrere der Angreifer.

Buenos Aires (in der Republik La Plata), hat ein entsetzlicher Schneesturm, am 18. September beginnend, drei Tage und drei Nächte hindurch in dortiger Provinz gewütet, 700,000 Kühe, 500,000 Schafe und 250,000 Pferde sollen dabei zu Grunde gegangen sein. (Die Zahlen lauten übertrieben.)

---

des Reiters, der alle hundert Schritte seinen Kopf nach rückwärts gewendet habe, wäre ihnen aufgefallen. Die Kleidung hing an seiner linken Seite in Fetzen herunter. Der Sattel wäre an derselben Seite von Blut befleckt gewesen. Dieses hätte ihre Aufmerksamkeit ebensosehr erregt, wie das auffällig zur Schau getragene Entsetzen des Reiters. (Es entstand eine allgemeine Unruhe im Zuschauerraum. Verwünschungen gegen Ferdinand wurden laut. Erst allmählich konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.)

Auf Befragen Mac Cleans erklärten sie, daß die Richtung des Reiters eine von W. . . . ausgehende gewesen sei. Mac Clean blickte überlegend über die Versammelten hin. Er hatte seine gewissenlosen Werkzeuge vorzüglich instruiert. Sie thaten jetzt ihr Werk. Durch Jocelyn hatte er ja erfahren, daß Ferdinand um dieselbe Zeit auf der Jagd in den nahen Prairien sich befunden hatte. Der Plan war gelungen. Vortrefflich gelungen!

Der Advokat kniff die Mundwinkel zu einem überlegenen Lächeln zusammen. Mortimers Teufelszüge grinsten diabolisch. Entrüstung erfüllte die Zuhörer.

Ferdinands Antlitz war von einer erschreckenden Leichenblässe überzogen. Waltenberg war aufgesprungen, krampfhaft hielt er sich aufrecht. Renard stand im Hintergrunde, niemand achtete auf ihn, ein ironisches Lächeln umspielte seine Züge.

Der Verteidiger des Angeklagten ergriff das Wort. Der Redner war berühmt. Totenstille entstand. Die Aussage jener Zeugen ist unwahr, rief er, auf diese zeigend. Der Angeklagte hat diese Leute nie gesehen. Ich verlange den Nachweis, daß diese sich wirklich zur angegebenen Zeit hier befunden haben!

Bravo! riefen einige Stimmen. Still! riefen Andere. Die Aufregung stieg.

Der verlangte Nachweis wurde geführt. Zwei in W. ansässige Tagelöhner sagten aus, an dem bezeichneten Tage diese Zeugen gesprochen zu haben.

Sie erinnerten sich ihrer genau. Sie beschwören ihre Aussage. Ebenso der Wirt des Gasthauses, in dem Mortimers zwanzig Gesellen die ganze Zeit über gezecht hatten. Er wollte damals Jenen Getränke verabreicht haben. Endlich bekräftigte er seine Worte.

Der Sheriff vermochte nur mühsam die Ruhe wieder herzustellen. Den Zuhörern war die Verurteilung Ferdinands keine Frage mehr.

Man vernahm noch andere Zeugen. Sie sagten Nebensächliches aus. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer war nur eine geteilte mehr. Der Tag neigte sich seinem Ende. (Fortsetzung folgt.)

Das Kölner Domfest

am 15. Oktober.

Es war doch ein deutsches Nationalfest. Die ganze kaiserliche Familie, fast alle deutschen Fürsten und freie Städte, zahlreiche Deputationen und Tausende von Gästen aus dem Reiche und auch der alte Moltke, der Reichsbaumeister, waren zur Feier gekommen, die Stadt und der Dom waren herrlich geschmückt, hundert Glockenstimmen läuteten das Fest ein und begleiteten es, die Kaiserglocke fiel ein mit des Basses Grundgewalt, der Himmel erwies sich gnädiger und freundlicher von Stunde zu Stunde, Freude und Erhebung war auf allen Gesichtern zu lesen und brachen oft in hellen Jubel aus. —

Der Kaiser kam mit seiner Familie und seinen Gästen von Schloß Brühl herüber und ließ am Regierungsgebäude den Festzug an sich vorüberziehen: die Militärmusik-Kapelle, die Vorstände des Dombauvereins, die Dombau-Gewerke mit ihren Abzeichen Die Steinmetze und Maurer trugen ihre stählernen Winkelmaße mit den deutschen Farben geschmückt, und das weiße Schurzfell; die Zimmerleute den Winkel und das ungegerbte braune Schurzfell, die Schmiede Hämmer und schwarze Lederschurze. Dann folgten die Zöglinge der Knaben- und Mädchenschulen, viele Tausende, die Mädchen in Weiß und Kornblumen an der Brust und auf den Lockenköpfchen; sie sahen aus wie direkte Sprößlinge der schönen Frauen auf dem berühmten Dombilde. Die Männer des Dombauvereins trugen das große Dombanner mit dem gewaltigen Bilde des Doms.

Vom Regierungsgebäude begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge zur evangel. Trinitatiskirche, in welcher der Herr Superintendent Bartelheim folgende Predigt hielt:

Andächtige in Jesu Christo, geliebte Zuhörer! Der Herr hat Großes an uns gethan. Des sind wir fröhlich. (Psalm 126) Die Freude an dem Herrn sei darum unsere Stärke (Nehemia VIII. 10.) Er war mit uns. Ihm sei die Ehre. Im preisenden Aufblicke zu ihm dem allmächtigen und barmherzigen Herrn feiern wir im Hause, da seine Ehre wohnt, die Vollendung des Kölner Domes, der in seiner Gründung und teilweisen Vollendung deutsche Kraft und Herrlichkeit, aber auch in seinen Trümmern, der Zeiten Unbill und Wirrnis wiederspiegelte und nur durch die Opferwilligkeit des gesamten deutschen Volkes in wunderbarer Herrlichkeit als ein verheißungsvolles Symbol deutscher Kraft und Einigkeit mit seinen gen Himmel strebenden, in den Kreuzesblumen gipfelnden Türmen am deutschen Strome vollendet emporragt. Gott sei Dank, der uns diesen Tag bereitet hat, da wir wohl uns freuen und fröhlich sein können, aber auch beten müssen: Herr hilf, laß wohl gelingen. (Psalm 118.) Der Geburtstag des in Gott ruhenden Königs, der in Flammenworten heiliger Begeisterung vor 38 Jahren den Grundstein zur Vollendung des Domes legte, die Sehnsucht erfüllend, die in Liedern und Wünschen zum Ausdrucke kam, nachdem sein Vater dem in unserer Stadt von den dankbaren Rheinlanden ein majestätisches Erzbild errichtet worden, sein Volk gerufen hatte — ist auch der Tag dieser Dankesfeier. Des deutschen Volkes Kaiser und sein Haus, des deutschen Volkes Fürsten und die Vertreter seiner freien Städte haben sich im Heiligtum versammelt, um dem Ewigen Dank darzubringen für die Vollendung dieses Werkes, dadurch Zeugnis ablegend, daß sie in diesem Friedenswerke die Gnade des Höchsten preisen und einer großen, herrlichen Zukunft des teuren Vaterlandes gläubig entgegenharren. Wie herzandringend aber auch und mannigfaltig die Gefühle sein mögen, die uns am Tage der Vollendung eines so gewaltigen Bauwerks, das die Ehre des dreieinigen Gottes verkündigen soll, ergreifen im Hause des Herrn, so sollen sie sich sammeln in einem heiligen Mittelpunkt und Kraft und Weihe empfangen, von oben her aus dem Worte unseres Herrn und Heilandes, daß er uns beten gelehrt in dem Gebete, das in allen Zungen und Zonen, wo sein heiliger Name bekannt wird, ertönt in dem Worte: Dein Reich komme. Matthäus VI., 10.) In die Welt, die vergangliche, hat der allmächtige Gott sein unvergängliches Reich hineingebaut. Er hat uns seinen eingeborenen Sohn, unseren hochgelobten Herrn und Heiland Jesum Christum gesandt, ihn uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung, in ihm uns Licht und Leben und den König eines ewigen Reiches gegeben, in dem Freude, Friede und Gerechtigkeit wohnt im heiligen Geiste. Dieses Reich ist da! Hoch über den dahinrollenden Zeiten und den vergänglichen Geschlechtern der Menschen führt es der, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag und eine Nachtwache, seiner Vollendung entgegen. Der Entwicklung dieses Reiches sollen Kirche und Staat dienen, und wir danken Gott, daß er unserem Volke Herrscher gegeben, die den göttlichen Reichsgedanken im Herzen getragen und ihm in Wort und That Ausdruck gegeben haben. Wer glaubet, der bleibet. Im Glauben an dieses unvergängliche Reich, in treuer Hingabe an den ewigen König desselben, unseren Herrn Jesus, den wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch den wahrhaftigen Menschen, von der Jungfrau Maria geboren, hat der fromme König, der jetzt vor Gottes Angesicht steht und vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen ist, den Grundstein zu dem jetzt vollendeten Werke gelegt. Seinem Weihegebet, „der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland in Zeiten reich an Menschenfrieden wie an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage", haben die Fürsten und Völker Deutschlands zugejauchzt und damit das heilige Gelübde auf sich genommen, im Glauben zu beten: Dein Reich komme! Denn Zeiten reich an Gottes- und an Menschenfrieden können nur in der Fülle ihres Segens über die Welt kommen, wenn der lebendige Glaube da ist an ein Gottesreich, das sich bis zu seiner Vollendung in der Weltgeschichte im Großen und Ganzen und in jedem Menschenherzen im Kleinen siegreich im Kampfe wider alle Sünde und Ungerechtigkeit entwickelt. Dein Reich komme demnach im Gebet des Glaubens für den heutigen Tag.

Im Glauben an die Wirklichkeit dieses Reiches und darum auch in der Hoffnung, daß das große Werk nicht bloß äußerlich, sondern auch tief innerlich als Ausdruck des wahrhaftigen Gottesgeistes, in dem es begonnen wurde, sich bewähren und vollenden werde, ist der Grundstein gelegt worden. Die Hoffnung aber, die aus dem lebendigen Glauben quillt, läßt nicht zu Schanden werden. Hier, wo der Grundstein liegt, dort mit seinen Türmen zugleich sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut sie: so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade Thore einer neuen großen, guten Zeit werden. Alles Arge, Unrechte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der den Bau dieses Gotteshauses, ja, den Bau des Vaterlandes hemmte.

Dies das hoffnungsreiche Wort aus dem Munde des Königs bei der Grundsteinlegung. Die Gegenwart, in der wir durch Gottes Gnade in einem geeinten deutschen Reiche leben, die Gegenwart, die hervorgegangen ist aus gewaltigen Kämpfen, in denen der Herr mit uns war und Fürsten und Völker zur Einheit und gemeinsamen Abwehr verband, ja, die ein Werk ist der gnadenreichen Führungen Gottes mit seinem deutschen Volke, soll uns beten lehren das Gebet der Hoffnung: Dein Reich komme. Dieses Gebet soll uns stärken wider den bösen Geist, uns aufrichten, wenn die ewigen Heilsgedanken unseres Gottes im schnödesten Unglauben verkannt werden, daß wir auffliegen mit Flügeln wie der Adler, daß wir laufen und nicht müde werden. Hoffen wir auf den lebendigen Gott, erkennen wir seine Wege und seine Gedanken in ihrer Höhe und in ihrer Tiefe, wie sie uns beugen und wieder erheben, wie sie uns richten, sichten und aufrichten. So halten wir fest die Hoffnung des Sieges und der Vollendung des göttlichen Reiches auch in unserem deutschen Volke, das Gott so hoch begnadigt hat. Der Engel des Herrn lagert sich in die Herde ohne Furcht und hilft ihnen aus, daß ihr Alter sei wie ihre Jugend und die feurigen Pfeile der Bosheit von ihnen abprallen. Das haben wir ja mit innigem Danke gegen Gott erfahren. So ist, was der König gehofft hat, in dem äußerlichen Sinnbilde vollendet, und schon sind die Samenkörner seines Reiches aufgegangen zur vielverheißenden reichsten Ernte. „Dein Reich komme", ist ein Gebet der Hoffnung, die Weihe dieses Gedenktages. Der Geist aber des Glaubens und der Hoffnung, aus dem heraus wir erst recht beten können: „Dein Reich komme", ist ein Geist der Liebe; wie Gott die Liebe ist und wer in der Liebe bleibt, in Gott bleibt und Gott in ihm, so soll man auch die Jünger des Herrn nach ihres Meisters Wort daran erkennen, daß sie Liebe unter einander haben. Von dem Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe im tiefinnersten Herzen bewegt, hat der selige König das Wort gesprochen von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden ist, daß sie eins sind in dem einen göttlichen Haupte. „Dein Reich komme", wird uns so zu einem Gebete der Liebe. Liebe ist ja das Band der Vollkommenheit, der Glaube wird zum Schauen, die Hoffnung wird erfüllt, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen; denn Gott ist die Liebe (I. Korinth. 13, 13.) In dieser Liebe, die aus der Liebe zu Gott quillt und nicht blos flüchtige Wallung ist, die kommt und vergeht, möge unser deutsches Volk immer mehr und mehr erstarken. Ihr heiliges Feuer ergreife Fürsten und Völker, weihend, läuternd, lodere in den Palästen und den Hütten, vereinige hoch und niedrig, arm und reich zu dem gemeinsamen Gebete: „Dein Reich komme!" Hat sich denn diese Liebe nicht auch schon bewährt, ist sie nicht ein Grundzug unseres Volkes, das in seinem edlen Kerne trotz bitterer Erfahrung der Liebe nimmer vergessen hat! Leuchtet sie uns nicht, das ist unser inniger Dank gegen Gott, aus dem Vorbilde edler Fürsten und Fürstinnen, edler Bestrebungen im Staate und in der Kirche entgegen, die Wunden verbindend und heilend, das Schwache kräftigend und stützend, das Verirrte heimrufend, helfend, rettend, wie Gott uns gerettet hat, wie der Sohn Gottes uns geliebt hat und sein Leben für uns dahingegeben, daß wir in seinem Kreuze das Leben hätten! Dein Reich komme! So betet die Liebe an dem heutigen Weihetage. Gott mit uns. Er stärke uns im Glauben, Lieben und Hoffen und vollende in uns sein Reich. Amen.

Um 11¼ Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin zum Dom. Am Westportale wurden die Majestäten von der Dombauverwaltung in Empfang genommen, dann beim Eintritt in den Dom von dem Weihbischof Baudri mit 5 Geistlichen begrüßt. Der Bischof hielt folgende Ansprache, welche der Kaiser mit einigen Worten des Dankes beantwortete:

Kaiserliche Königliche Majestäten!

Das Metropolitan-Domcapitel hat die Ehre, Eure Kaiserlichen Königlichen Majestäten am heutigen Tage in seinem Gotteshause allerunterthänigst und ehrerbietigst in Abwesenheit des Erzbischofs zu begrüßen.

Eurer Kaiserlichen Königlichen Majestät ist vom Allgütigen das hohe Glück beschieden, heute den Schlußstein zu legen auf diesen herrlichen Gottesbau, welcher, eine so würdige Stätte für den Dienst des Herrn und zugleich eine Zierde deutscher christlicher Kunst, sich nun in seiner Vollendung vor unsern Blicken erhebt.

Zur Feier dieser Vollendung haben Eure Majestät den heutigen Tag festgesetzt, den Tag, an welchem längere Jahre hindurch wir unsere Gebete und Segenswünsche für Allerhöchstihren hochseligen Bruder, König Friedrich Wilhelm IV. dem Herrn dargebracht.

Vor 38 Jahren haben Se. Majestät der hochselige König den Grundstein gelegt zum Fort- und Ausbau dieses Domes, an welchem mehrere Jahrhunderte fast teilnahmlos und müßig vorübergegangen waren: Segen dafür seinem uns ewig teuren Andenken, innigsten Dank insbesondere Ew. Kaiserlichen Königlichen Majestät für die große Huld und Gnade, womit Allerhöchstdieselben als Protektor unseres Gottesbaues das große Werk bis zum ersehnten Ziele zu schützen und unterstützen fortgefahren haben!

Mögen die Hoffnungen und Wünsche, welche vor fast vier Jahrzehnten Se. Königliche Majestät bei der Grundsteinlegung an die Vollendung unseres Domes geknüpft, in Erfüllung gehen; möge bald der heißersehnte Tag erscheinen, welcher der Kirche den Frieden, dem vollendeten Dome den Hirten wiedergibt!

Gott erhalte, Gott schirme und schütze, Gott segne Ew. Kaiserliche Königliche Majestäten und das ganze Königliche Haus für und für!

Dann führte der Weihbischof die Majestäten durch das Schiff der Kirche zum Altare im hohen Chore, worauf die Geistlichen das Tedeum (Herr Gott dich loben wir) anstimmten, während die Majestäten und hohen Gäste an den Stufen des Altars standen. Nach Beendigung der Feier geleitete der Weihbischof die Allerhöchsten Herrschaften bis zur Thür des Südportals. Aus dem Dome hinaus schreitend sah der Kaiser den großen prächtigen Festplatz vor sich liegen, einen farbenreichen wogenden Wald von Menschen, Flaggen und Kränzen. Die Tausende von Kindern stimmten ihren Festgesang an und der Kaiser unterzeichnete (in vier Exemplaren) die Urkunde für den Schlußstein der Türme. Nach ihm die Fürsten und andere Ehrengäste, zuletzt der Dombaumeister Voigtel. Als Moltke unterschrieb, entblößte der Kaiser sein Haupt. Nun trat er vor und las mit weithin tönender Stimme folgende Ansprache:

Wer gedenkt nicht des Tages, welcher dem verewigten Könige Friedrich Wilhelm IV. das Leben geschenkt hat, wer gedenkt nicht des Tages, an welchem im Jahre 1842 König Friedrich Wilhelm IV. den Grundstein zum Fortbau dieses Domes legte, den wir heute im Kranzesschmuck glänzen sehen. Dem in Gott ruhenden Könige Friedrich Wilhelm IV. war es nicht vergönnt, den Tag zu sehen, der diesem herrlichen Gotteshause die Vollendung bringen sollte. Aber dieses hehre Ziel konnte nur erreicht werden durch einmütiges Zusammenwirken der ganzen Nation, an deren Spitze die erlauchten Fürsten und freien Städte. Schon im Jahre 1825 hatte König Friedrich Wilhelm III. den Gedanken gefaßt, den Dom zu erhalten; auch seiner haben wir mit dankbaren Gefühlen zu gedenken. Sodann gebührt mein Dank allen Fürsten, allen Spendern von Mitteln, insonderheit den Dombau-Vereinen und ihrer unermüdlichen Thätigkeit, welche zur Vollendung des Werkes führte. Möge Gott der Herr mit seiner Gnade über dem Bauwerke walten und dasselbe für alle Zeiten bleiben ein hehres Denkmal zur Ehre Gottes und zum Heile des Vaterlandes!

Die Schlußurkunde reichten zwölf in den verschiedenen Stockwerken postierte Arbeiter einander von Geschoß zu Geschoß bis zum Giebel. Dort war zwischen den beiden Türmen der alte Adler mit ausgebreiteten Schwingen angebracht, welcher sich früher auf der höchsten Punkte des Domkrahns befunden hatte, und von hier wurde die Urkunde bis an die reich mit Blumenguirlanden geschmückte Kreuzblume des südlichen Turmes aufgezogen, wo Arbeiter ihrer harrten und sie, 156 Meter hoch (12 Meter höher als der Stephansturm in Wien) in den Schlußstein setzten, dessen Fugen mit Blei ausgegossen wurden. Alles sah still hinauf zur schwindelnden Höhe. Endlich ein Ruf und Zeichen von oben, die Arbeiter waren fertig: der Kölner Dom war vollendet. — Die Kaiserstandarte stieg an den Türmen empor: ein ungeheurer Jubelsturm, die Glocken schlugen zusammen, die Kanonen donnerten und alle stimmten in das alte fromme Lied ein: Nun danket alle Gott! Abends war der Dom (und die Stadt) prachtvoll mit elektrischem Lichte beleuchtet. Das war der erste Festtag.

Der Kaiser fuhr nach Brühl zurück, wo er seinen Gästen ein festliches Mahl gab. Der Kronprinz wohnte auch noch dem Festmahle im Gürzenich mit vielen fürstlichen Gästen bei, welches die Stadt Köln veranstaltete.

Der zweite Tag des Festes brachte den historischen Festzug in 4 Abteilungen und 79 Gruppen. Er veranschaulichte die 600jährige Baugeschichte des Doms. Zuerst die Grundsteinlegung im Jahre 1248. Diese Abteilung eröffnete ein Trompeterkorps zu Pferde in altdeutscher Tracht und der Stadtherold mit berittenen Reisigen; zur Seite folgten Reichs- und Stadtbannerträger, dann Reisige von Köln zu Fuß, Bürgermeister, Schöffen und der berühmte goldene Schrein mit den Gebeinen der heiligen drei Könige. Dieser Schrein, dessen Inhalt Kaiser Barbarossa dem Erzbischof von Dassel nach der Eroberung Mailands schenkte, war Kölns kostbarstes Kleinod im Mittelalter und als Wallfahrtsziel für alle Welt eine ergiebige Quelle des Reichtums. — Glanzvoll durch herrliche Frauen und Männergestalten wie durch Pracht und Mannigfaltigkeit war die folgende Gruppe; sie stellte den Gründer des Doms, den streitbaren Erzbischof Konrad von Hohenstaden und seine Verbündeten dar, unter denen der jugendlich schöne König Wilhelm von Holland, der auf Hohenstadens Betrieb gewählte Gegenkaiser Friedrich II., der päpstliche Kardinal Capocci und die ritterlichen Frauen hervorstachen. Dann kam

der Wagen mit dem ersten Dombaumeister Gerhard von Rile, einer würdigen Gestalt in mittelaltriger Bürgertra t; er ist dargestellt, wie er von seinen Werkleuten umgeben den von ihm entworfenen Grundriß des Domes in der Hand hält.

Die 2te Abteilung zeigt die Stadt Köln auf der Höhe ihrer Macht und ihres Uebermutes. Die aus ihren blutigen Kämpfen bekannten kölnischen Geschlechter stellen sich dar: ein reicher Adel mit seinen Frauen, darunter die Overstolp, Peter Jude 2c. Den Zug eröffneten die Vertreter der Geschlechter, die in der nächtlichen Schlacht von Worringen vor den Thoren der Stadt gefallen waren. Ein Trupp behelmter Bogenschützen und ein Kampfwagen mit seiner Bemannung zog vorrüber; letzterer ein wandelnder Turm mit herausragenden Sensenreihen. Dann wieder alte Geschlechter mit Frauen und Pagen in Jagdgewand und Falken auf der Hand. Für diese Gruppe hatte die jetzige Kölner Bürgerschaft und Aristokratie eine Fülle berückender Schönheiten von vornehmster Haltung entsendet. Ein abenteuerliches Schaustück war das Kriegsschiff der Hansa, ein kühngeformtes mittelaltriges Schiff mit vergoldetem Throne auf dem Bug. Hier paradierte eine Brünette von ungewöhnlicher Schönheit mit einer malerischen, aus Rittern und Damen bestehenden Gruppe zu ihren Füßen.

Dann folgte der künstlerisch schönste Teil des Zuges: Vollendung des Dom-Chores durch Meister Johann, (1322) ein gewaltiges Modell des Chores, auf einem Felsen thronend und von 4 Türmen flankiert. Dann kamen die Zünfte, die Kölner Malerschule, worunter Stephan Lochner, der Maler des Dombildes, und Landsknechte. Den Abschluß bildete die zweite Periode des Dombaues. Landsknechte, Trompeter zu Pferd in der Tracht der Barockzeit, das große Banner, ei Wagen mit dem Domkrahn, die Pagen der Reichslande und schließlich der Wagen der Germania, welche über ein Modell des vollendeten Domes einen Kranz hält. Diese Gruppe war von dem Historien- und Schlachtenmaler Camphausen arrangiert worden. Als die Pagen der Reichslande vor dem kaiserlichen Pavillon ankamen, senkten sie ihre Fahnen und bekränzten das Standbild Friedrich Wilhelm 4. Der Zug hielt und als in diesem Augenblicke die „Wacht am Rhein" angestimmt wurde, entblößte der Kaiser und mit ihm das versammelte Volk das Haupt und alles sang das Nationallied mit. Es war ein tief ergreifender Augenblick. Den Schluß bildeten deutsche Truppen aller Waffen, sämtlich mit Lorbeerkränzen auf dem Helm. Dem Kaiser gefiel der prächtige Zug so wohl, daß er ein zweitesmal an ihm vorüberzog Kaiser Wilhelm fuhr nun nach Schloß Brühl zurück. Die Stadt gab ihren Gästen 2c. ein Bankett im Gürzenich-Saale. Der Oberbürgermeister Dr. Becker brachte einen zündenden Trinkspruch „auf den Domherrn des Reiches," auf den Kaiser. Alle hörten ihn stehend an. Der deutsche Kronprinz antwortete mit einem schönen Trinkspruch auf „das Wohl der Stadt Köln und des Vaterlandes." Abends wieder Beleuchtung des Domes.

Westfalen und Rheinland.

/ Schwerte, 22. Okt. Am Montag, den 18. d. Mts., dem Geburtstage unseres geliebten Kronprinzen und dem Gedenktage der Schlacht bei Leipzig, fand ein solennes Abendessen bei Herrn W. Ostermann hierselbst zu Ehren zweier Männer statt, welche nun 25 Jahre in unserer Mitte weilen, — des Herrn Sparkassenrendanten A. Maag und des Herrn Lehrers W. Hövelmann. Beide hatten aus übergroßer Bescheidenheit kein Wort verlauten lassen und nur dem Spürsinn eines unserer Mitbürger blieb es vorbehalten, zu rechter Zeit die Sache auszukundschaften. Leider war Herr M. abwesend, der Toast des Herrn Pastor Heinenberg war indeß nicht weniger herzlich. Das Fest verlief in angeregter Weise, wozu in nicht geringem Grade Frau Ostermann beitrug, die durch Reichlichkeit und Schmackhaftigkeit der Speisen jedermann in vollstem Maße befriedigte.

*** Schwerte, 22. Oktober. Gestern in später Abendstunde verletzte sich ein junger Mann auf hiesiger Eisen-Industrie durch Eindringen eines glühenden Drahtes in die rechte Fußsohle.

* Schwerte, 21. Okt. Da am 1. April 1881 jedem Armee-Corps ein neues Regiment zuerteilt werden soll, hat man zur Unterbringung des neuen Infanterie-Regiments für das 7. Armee-Corps die Westfälischen Städte Paderborn, Lippstadt und Höxter in Aussicht genommen. Falls das neue Regiment jedoch ungetrennt bleiben soll, ist Wesel als Garnisonsort des neuen Regiments in Bestimmung genommen. Sollte letzteres verfügt werden, so wird eines der Weseler Regimenter nach Westfalen kommandiert werden.

* Schwerte, 21. Okt. Zu der am 27. d. M. stattfindenden Ersatzwahl eines Abgeordneten für unseren Wahlkreis hat die Fortschrittspartei Herrn Professor Virchow und das Zentrum Herrn von Schorlemer-Alst als Kandidaten proklamiert. Kandidat der vereinigten Liberalen ist bekanntlich Bergrat Schulz.

* Schwerte, 21. Okt. Der „Westf. Telegraph" in Menden schreibt: Gutem Vernehmen nach wird der langjährige General-Direktor der Aktien-Gesellschaft Menden-Schwerte, Herr Dieckerhoff, binnen kurzem zurücktreten und sich ins Privatleben zurückziehen. An dessen Stelle soll der bisherige Direktor der Aktien-Gesellschaft „Westfälische Union", Abteilung Nachrodt, Herr Berkemeyer gewonnen sein.

In Hörde hielt ein Ehepaar einen Kostgänger. Während der Mann in dem Eisenwerke unter dem Schweiße seines Angesichts das Geld für das tägliche Brod verdiente, erhebt die Frau die Spareinlagen in Höhe von mehreren hundert Mark und verschwindet mit dem Kostgänger, läßt aber dem Mann vier kleine Kinder zurück. Darüber ist der Mann dem Trunke verfallen und auf eine schlechte Bahn gekommen so daß die Kinder, nachdem alles Mobiliar verkauft ist, der Armenkasse zur Last gefallen sind.

In Dortmund hatte ein industrieller Händler 2 Güterwagen acquiriert, in der Absicht, in denselben Wohnungen einzurichten und möblierte Zimmer zu vermieten. Die Polizei erachtete aber eine derartige Bauthätigkeit nicht passend für die so belebte Märkische Straße und verbot deren Ausführung.

— Wir teilten in voriger Nummer mit, daß sich im Aborte der berg.-märk. Bahn ein 12jähriger Knabe erhängt. Es ist dies der Sohn des Lokomotivführers Geiger von Dortmund. Der Knabe war ein bescheidener, fleißiger, von allen, die ihn kannten, gern gesehener Junge, den verletztes Ehrgefühl in den Tod getrieben. In dem Hause, wo die Eltern des Knaben wohner, war einem Mitbewohner eine Uhr abhanden gekommen und da der Knabe vorher bei diesem etwas bestellen sollte, aber niemand zu Hause getroffen hatte, fiel der Verdacht auf denselben. Von seinen Eltern streng ins Verhör genommen, beteuerte der Knabe unter bitteren Thränen seine Unschuld. Der Hausbewohner, dem die Uhr angeblich entwendet war, hatte aber anderen Personen von dem Verluste und zugleich auch dem Verdachte Mitteilung gemacht und so kam es, daß der Knabe, der die Gewerbeschule besuchte, bald von seinen Mitschülern „Spitzbube" tituliert wurde. Weinend kam der feinfühlende Knabe oft nach Hause und bat seine Eltern, doch alles mögliche aufzubieten, um den abscheulichen Verdacht von ihm abzuwälzen; wie die Sache aber lag, war dieses unmöglich. Da ist denn in dem Unglücklichen der entsetzliche Gedanke gereift, diesem ihm unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Am Freitag Morgen wurde er von seiner Mutter nach der Bahn gesandt, um dem Vater das Essen zu bringen; zärtlicher wie sonst nahm er von seiner Mutter Abschied, winkte dieser sogar von der Straße aus nochmals ein Lebewohl zu und brachte dann den Korb mit Eßwaren seinem Vater. Hierauf hat der Aermste sein entsetzliches Vorhaben ausgeführt; den Riemen, mit dem er die Schulbücher zusammengeschnallt, hat er zur Ausführung der That benutzt. Und war der Knabe wirklich unschuldig? werden die Leser fragen. Ja, er war es! Der angeblich Bestohlene hatte die Uhr in der Tasche seiner Sonntagsweste stecken lassen und dieselbe bereits 4 Tage früher wiedergefunden, ehe der Knabe die That vollführt. Welche Motive den Mann geleitet haben, den Fund zu verschweigen, das wissen wir nicht, jedenfalls wäre es aber seine Pflicht gewesen, sofort alles mögliche aufzubieten, um den Verdacht von dem Unglücklichen zu wälzen. Welcher Schmerz die Herzen der Eltern, die ihr geliebtes Kind auf so entsetzliche Weise verloren, bewegt, kann man sich wohl denken.

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück ereignete sich am Donnerstag abend auf der Köln-Mindener Strecke unweit der Station Courl. Der fahrplanmäßig um 5 Uhr 23 Minuten fällige Kölner Zug, welcher erst um 5 Uhr 43 Min. den Dortmunder Bahnhof verließ, ist dort in beklagenswerter Weise entgleist. Von Dortmund begaben sich sofort auf telegraphische Benachrichtigung die Herren Aerzte Dr. Gerstein, Blankenstein, Köhler, Brand, Hallermann und Sasse nach der Unglücksstelle, desgleichen mehrere Aerzte von Camen und Hamm. Unter den Trümmerhaufen hatte man bis jetzt vier Tote gefunden, darunter den Lokomotivführer Dieckmann von Dortmund, der schrecklich verstümmelt war, dem Heizer des Zuges sind beide Beine abgefahren. Ob noch mehr Tote bei dem Unglücksfalle zu beklagen sind, bleibt abzuwarten, leider ist es zu befürchten. Die Zahl der schwer und leicht Verwundeten ist eine große; denselben wurde an der Unglücksstelle die erste notwendigste Hülfe zu Teil und sie wurden dann nach Hamm, Camen und Dortmund zu weiterer Pflege befördert. Die Unglücksstelle selbst bietet ein arges Bild der Verwüstung dar. Die Maschine ist den Bahndamm hinabgestürzt und einige Wagen sind aufeinandergefahren und vollständig zertrümmert. Die Räder und Kolbenstangen sind wie Schwefelhölzer zerbrochen und haben sich teilweise in die Maschine hineingebohrt. An den Zug waren auch einige Wagen mit Vieh angehangen, das von dem Unfalle nicht berührt worden ist; dagegen hat einer der Wärter einen schweren Beinbruch erlitten. Als Ursache des entsetzlichen Unglücksfalles heißt es, daß an der betreffenden Stelle mehrere Arbeiter damit beschäftigt gewesen sind, die Geleise zu erneuern und glaubt man, daß das bei dieser Arbeit verwendete Material sich gelockert hat, so daß das Geleise dem Anprall der Maschine nicht hat widerstehen können.

Ein junges Ehepaar in Soest, welches mit dem nach Hagen fahrenden Zuge seine Hochzeitsreise antreten wollte, sollte einen tragikomischen Anfang der Flitterwochen erleben. Der junge Mann ist im Coupe und ordnet das zahlreiche Gepäck. Der Schaffner mahnt zum Einsteigen, aber zahllose Tanten 2c. müssen noch von der Neuvermählten Abschied nehmen. Noch zweimalige Aufforderung seitens des Schaffners zum Einsteigen ohne Erfolg, da ein Pfiff und dahin fährt das Dampfroß, den Mann seiner verlassenen Gattin entführend. Man bittet, fleht, aus- bezw. einsteigen zu dürfen, Alles vergebens, der Zug fährt weiter. In Werl soll der Unglückliche einen Wagen gefunden haben, der ihn nach Soest in die Arme der sehnsüchtig Harrenden zurückbrachte.

Der zweite Hauptgewinn der Düsseldorfer Ausstellungslotterie 2. Serie, eine vollständige hochelegante Zimmereinrichtung, im Werte von Mark 6000, fiel in die Kollekte von Schürmann und Aschenbach in Hagen und zwar auf Nr. 137,109. Der glückliche Gewinner ist Herr Kaufmann B—k daselbst.

Eine ergötzliche Szene ereignete sich, wie man der „K. Ztg." mitteilt, zu Köln in der Donnerstagssitzung der dritten Civilkammer des Landgerichtes. Während der Sitzung trat ein Herr ein, welchen der Vorsitzende mit den Worten zu begrüßen Veranlassung nahm: „Sie da, machen Sie die Thüre zu!" Der so Apostrophierte erwies sich alsbald als der Herr — Justizminister, der dem Oberlandsgericht und dem Landgericht einen Besuch abstattete. Allgemeine Heiterkeit war das Finale.

— Der Kaiser hat wiederholt seine hohe Befriedigung über den Verlauf des Kölner Dombaufestes ausgesprochen und erklärt, daß er die Eindrücke, welche die Kölner Festtage auf ihn gemacht, zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens zähle. Den Werkleuten der Dombauhütte hat er durch den Dombaumeister, Geh. Regierungsrat Voigtel, 10,000 Mark übergeben lassen, von denen jeder Geselle 30 Mark erhalten hat; auch ist am 18. im Auftrage des Kaisers den Werkleuten ein Festessen veranstaltet worden.

— Gründliches Pech beim Dombaufeste in Köln hatte eine Familie von Elberfeld. Dieselbe hatte, wie die Blätter berichten, ein Lokal zu ebener Erde mit einem Schaufenster zu dem Preise von 45 Mark gemietet, um sich den historischen Festzug anzusehen. Gerade, als dieser an dem Schaufenster angelangt war, fiel durch die Spielerei eines Kindes der Familie der Rolladen an dem Schaufenster herab. Es gelang nicht eher, denselben wieder in die Höhe zu ziehen, bis der Zug vorüber war.

In Odenkirchen verunglückten zwei Knaben. Beide Fälle sind nach der „Gl. Ztg." auf große Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Der eine hütete die Kühe, drehte sich das Seil um den Hals und wurde von dem Vieh geschleift; man fand ihn tot auf dem Felde. Der andere wollte auf einem Baume noch einige Kastanien erhaschen, fiel herunter und war bald eine Leiche.

Am 5. c. ereignete sich bei einer zwischen Lend und Schwarzach auf dem am rechten Ufer der Salzach gelegenen Berge am Hasek abgehaltenen Jagd des Grafen Galen ein Unglücksfall. Baron Josef v. Fürstenberg, einer der geladenen Jagdgäste, scheint seinen Stand auf eine kurze Strecke verlassen zu haben und stürzte über eine allerdings nicht beträchtlich hohe Felswand hinab. Arbeiter die ihn stöhnen hörten, eilten ihm zu Hülfe und fanden ihn bewußtlos, worauf er in die Tarachalpe gebracht und Dr. Schumacher dorthin zu Hülfe berufen wurde. Dieser konstatierte eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen auch der Tod des Verunglückten am 8. d. erfolgte. Herr v. Fürstenberg war nach Bayern gereist, um seine dort weilende Tochter abzuholen, und machte mit dieser einen Besuch bei dem auf Goldegg im Salzburgischen unweit der Gisela-Bahnstation wohnenden Grafen Galen.

Schwurgerichtsverhandlungen.

Hagen, 13. Oktober. Auch zu der heutigen Verhandlung hatte sich ein derartig zahlreiches Publikum eingefunden, daß der Zuhörerraum die Zahl der Erschienenen kaum zu umfassen vermochte. Es war allerdings auch eine grausige That, derentwegen der jugendliche Angeklagte Fabrikarbeiter Heinrich Steffen aus Mühlendorf bei Hohenlimburg vor den Schranken stand. Die Anklage lautete auf qualificierte Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai d. J. zwischen 12 und 1 Uhr kehrte der Angeklagte in Begleitung einer größeren Gesellschaft von einem Tanzvergnügen zu Oege nach seinem Heimatdorf Mühlendorf zurück. Unter den begleitenden Personen befanden sich auch die Braut des Angeklagten, Adelheid Kracke, und die Brüder Heinrich und August Walter. Unterwegs gerieten der Angeklagte und der August Walter in Streit, weil Ersterer sich durch einige Worte des Letzteren, welche er auf das Verhältnis zu seiner Braut bezog, verletzt fühlte. Der August Walter klagte weinend seinem Bruder Heinrich, daß er mißhandelt worden sei, und da Steffen auf dessen Frage sich als Thäter bezeichnet hatte, so stieß Heinrich Walter den Angeklagten vor die Brust, griff sodann in die Brusttasche, holte daraus einen Gegenstand, anscheinend eine Bleikugel an einem Bande, hervor und schlug damit dem Angeklagten auf den Arm. Danach ergriff der Letztere ein eisernes Instrument, welches einem 1 halber Fuß langen, oben breit und unten spitz zulaufenden Meißel ähnlich war. Mit diesem gefährlichen Instrumente versetzte er dem Heinrich Walter, welchen er zu Boden geworfen, zwei Schläge auf den Kopf. Der H. Walter blutete sogleich heftig an der Schläfe und war nicht mehr im Stande, nach Hause zu gehen. Bereits am folgenden Tage verstarb er an den erhaltenen Verletzungen, am Morgen des 1. Juni d. J. Die Obduktion hat ergeben, daß Heinrich Walter in der Schläfe eine Schädel- und Gehirnverletzung erlitten, und geht das Gutachten der Gerichtsärzte dahin, daß der Heinrich Walter an dieser Verletzung, mit der ein Blutfluß in die Substanz des Gehirns verbunden war, gestorben ist. Der Getötete hat auf seinem Sterbebette angegeben, Steffen habe ihn mit einem Messer gestochen. Angeklagter will das Instrument nach der That in die Lenne geschleudert haben, und ist dies auch wahrscheinlich, da unmittelbar neben der Stelle, wo sich die grauenhafte That zugetragen, die Lenne fließt. Das Motiv der That ist nur in dem Vorfalle zwischen dem Angeschuldigten und dem Bruder des Verletzten zu finden, da Letzterer und der Angeklagte stets gute Freunde waren. Der Angeklagte hatte während des Vorfalles das volle Bewußtsein von dem, was er that, denn als er gleich nach der That die übrige vorauf gegangene Gesellschaft erreichte, erzählte er, „er habe ihm ein paar gehörige gewischt". Im heutigen Termin gab der Angeklagte zu, dem Heinrich Walter die Verletzungen beigebracht zu haben, entschuldigte jedoch seine That damit, daß er von diesem zuerst angegriffen, sich also im Falle der Notwehr befunden habe. Ein ergreifender Moment der Verhandlung war es, als der Gerichtsarzt, Herr Kreisphysikus Dr. Bühren aus Iserlohn, einen Theil des Schädels des verstorbenen H. Walter vorzeigte, und an diesem nachwies, wie die Verletzungen desselben unbedingt den Tod zur Folge haben mußten. Lautes Schluchzen ertönte von dem im Sitzungssaale anwesenden Angehörigen des H. Walter, als der Präsident dem Angeklagten den Schädelteil vorhielt, mit den Worten, daß er durch seine unselige That einem jungen kräftigen Menschenleben ein frühes Grab bereitet habe. — Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft Herr Gerichtsassessor Husfeld beantragte, unter Ausschluß von Milderungsgründen den Angeklagten der qualifizierten Körperverletzung mit tödlichem Erfolge für schuldig zu erklären; er habe sich durchaus nicht im Stande der Notwehr befunden, er schlug auf den wehrlos am Boden liegenden Walter ein und rühmte sich noch, als er zur übrigen Gesellschaft zurückgekehrt, seiner Heldenthat. Aber es wird vielleicht gesagt werden, der Angeklagte ist betrunken gewesen, auch darauf dürften die Herren Geschworenen nichts geben, sie würden sonst der Trunkenheit einen Freibrief ausstellen. — Der Defensor Herr Rechtsanwalt Bendix glaubte für Milderungsgründe plaidiren zu müssen. Der Angeklagte ein blutjunger Mensch, habe die That in der Aufregung vollbracht, ohne die Folgen derselben zu bedenken. Die Herren Geschworenen bejahten die vorgelegte Schuldfrage unter Annahme von Milderungsgründen mit mehr als 7 Stimmen, und verurteilte das königliche Schwurgericht den Angeklagten zu 3½ Jahre Gefängnis und Tragung der Kosten, während der Herr Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis beantragt hatte. — Die zweite heute zur Verhandlung anstehende Sache betraf Münzverbrechen und wurde bei geschlossenen Thüren verhandelt. Der dieses Verbrechen angeklagte Kohlenhändler Heinrich Rübenstrunk aus Hagen wurde auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Hiermit waren die heutigen Verhandlungen beendigt.

— 14. Okt. Die heutige Verhandlung betraf das blutige Drama, welches sich in der Nacht vom 6. bis 7. Mai d. J. zwischen Tunelarbeitern der Rhein. Eisenbahn bei Haßlinghausen abspielte und wobei eine Leiche und zwei schwere Verwundete auf dem Kampfplatz blieben. Angeklagt der vorsätzlichen Tötung eines Menschen, sowie der qualifizierten Körperverletzung in zwei Fällen war der Eisenbahnarbeiter Lorenz Benner, während der Landwirt K. Wiggershaus zu Kuksloh (Gemeinde Herzkamp) sich an einer Schlägerei, durch welche der Tod eines Menschen erfolgte, beteiligt zu haben, beschuldigt war. In Folge des Wahrspruchs der Herren Geschworenen wurde Lorenz Benner in später Abendstunde der qualificierten Körperverletzung mit tödlichem Erfolge, sowie der qualificierten Körperverletzung in zwei Fällen für schuldig erklärt und vom hohen Gerichtshofe mit 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer bestraft. Der Landwirt K. Wiggershaus wurde kostenlos freigesprochen und wurden die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

— 15. Okt. In der heutigen Sitzung wurde gegen den Bandwirker A. Brunerheim aus Hesterberg bei Schwelm, welcher des Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt war, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Nach längerer Verhandlung wurde der Angeklagte von den Herren Geschworenen für nichtschuldig erklärt und auf Anordnung des Herrn Präsidenten sofort in Freiheit gesetzt. Die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Lesefrüchte.

Ein Gesicht, was immer geschminkt ist, sieht in seiner natürlichen Farbe häßlich aus. Da bleibt nichts übrig, als die Schminke immer dicker aufzutragen. So ruft Lüge Lüge hervor.

Wenn keine Not im Leben wär',
Wir würden dem Leben bald zu schwer.
Daß wir können in Aengsten weinen,
Läßt uns allein noch erträglich scheinen.
Machte die Furcht uns nicht zahm und weich,
Was wüßten wir je vom Himmelreich!
Erst wenn ich selber gekreuzigt bin,
Find' ich den Weg zum Kreuze hin.

Anmeldungen
zum
Bezug unserer Zeitung
können zu jeder Zeit erfolgen bei unseren Boten oder in der Expedition.

Gottesdienste.

Sonntag, 24. Okt. 1880.
Größere evangelische Kirche:
Hauptpredigt 10 Uhr: Past. Heinenberg.
(Abendmahl.)
Nachmittagspr. 2 Uhr: Past. Graeve.
Amtswoche: Pastor Heinenberg.
Kleine evang. Kirche: Pastor Niepmann.



Todes-Anzeige.

Dem allmächtigen Gott hat es gefallen, am Mittwoch, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, infolge Lungenlähmung, meine liebe Frau

Sophie Bussmann
geb. Sauerwald

durch einen sanften Tod, im Alter von 44 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lokomotivf **W. Bussmann** und 5 Kinder.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Zwei Mark, welche bei einer musikalischen Abendunterhaltung gesammelt, sind mir für Arme übergeben.

Im Namen der Empfänger spreche ich hierdurch deren Dank aus.

Schwerte, den 20. Oktbr. 1880.

Der Bürgermeister.

Die gegen Ehefrau **Lösenbeck** ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr zurück.

W. Ulrich.

Nach abgelaufener Wahlperiode treten mit dem Schlusse dieses Jahres gemäß § 18 der Städteordnung vom 19. März 1856, nachbenannte Stadt-Verordnete aus:

Wahlperiode $18^{75}/_{80}$

1. Herr W. Dommermühl jun. von der 3. Abteilung gewählt,
2. „ W. Ostermann . . „ „ 3. „ „
3. „ Direktor Krieger . . „ „ 1. „ „
4. „ H. Uffelmann jun. . „ „ 1. „ „

Außerdem ist an Stelle des verstorbenen Stadt-Verordneten L. Klewitz von der 1. Abteilung 1 neues Mitglied für die Wahlperiode $18^{77}/_{82}$ zu wählen.

Hiernach sind für die Wahlperiode $18^{81}/_{86}$ zu wählen:
von der 3. Abteilung 2 Mitglieder,
„ „ 1. „ 2 „
und für die Wahlperiode $18^{77}/_{82}$ von der 1. Abteilung 1 Mitglied.

Der Wahltermin wird hiermit auf

Dienstag, den 23. November d. J.,

anberaumt, wozu wir mit dem Bemerken einladen,
daß die Wähler der 3. Abteilung von $8^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr vormittags
und „ „ 1. „ „ $11^1/_2$ „ $12^1/_2$ „ „
im Stadthause zu erscheinen und ihre Stimmen mündlich dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben haben.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß zwei von der 1. Abteilung zu Wählenden Hausbesitzer (Eigentümer, Nießbraucher 2c.) sein müssen und daß die austretenden Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Die Abteilungs-Listen liegen vom 22. Oktober cr. an 3 Tage lang zur Einsicht auf dem hiesigen Stadthause offen.

Schwerte, den 19. Oktober 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verfahren, betr. Aufgebot der Nachlaßgläubiger **Holzapfel** zu **Schwerte**, ist heute beendigt.

Schwerte, 14. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf.

Mittwoch, 27. Oktober cr.,
morgens 9 Uhr anfangend,
werden beim Wirt Herrn Wernecke in Schwerte eine große Partie **eichen, eschen, kirschbaum und mahagoni Möbel, als:**

Tische, Stühle, Glas-, Kleider- und Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen 2c., sowie Kochmaschinen, Herde, Kaffeebrenner, Kohlschaufeln;

ferner:
eine große Partie Kleiderstoffe, Wollwaren, Hemde, fertige Anzüge 2c.

öffentlich, meistbietend, gegen Bar und Kredit verkauft.

Schulte Großenbräucker.

Trauerpapier und Trauercouverts
empfiehlt **Carl Braus.**



Von heute ab bleibt Sonntag nachmittags mein Geschäft geschlossen.

Schwerte. **Herm. Schmidt.**

Die Handlung

von **J. Schönbörner, Hörde,**

empfiehlt

Regen- u. Winter-Mäntel in großer Auswahl,
erstere Mark 5,50, 6,75 9, 12, 15, 18,
letztere Mark 11, 14, 18, 24.

Pelzwaren billiger als je und zwar:

Bisam Boa	Mark	7, 7,25 7,50 9, 10,50,
„ Muffen	„	6,50, 7, 7,50, 9,
Iltis Boa	„	12, 16, 18, 22,50,
„ Muffen	„	12, 18, 22,50.

Elegante, solide und ganz gefütterte
Winter-Ueberzieher
Mark 18, 20, 22,50, 24, 31 ꝛc.,

Buxkin-Hosen Mark 4,50, 5,50, 6, 7,50, 10,50,
„ **-Westen** Mark 2,50, 3, 3,50, 4.

Baschliks und Wollmützen,
erstere 80, 100, 125, 150—250 Pfennig,
letztere 180, 250, 300, 350 Pfennig.

Unterhosen, Unterjacken und Hautjacken,
erstere 50, 65, 100, 115, 150, 180 Pfennig,
letztere 125, 180, 225, 300—350 Pfennig.

Bettbarcheude, Bettdrelle und Bauernfedern
in bekannter Güte.
Das Nähen der Betten wird umsonst besorgt.

Hörde, Oktober 1880.

J. Schönbörner,

Chausseestraße 71.

Empfehlung!

Als Nachfolger des Herrn D. Kage halte ich mich zur Heilung von

Verrenkungen

bestens empfohlen.

Ergste, im Oktober 1880.

W. Hellmann.



Filzschuhe
in hübscher Auswahl vorrätig bei
C. Schumacher.

Für Ergste und Umgegend empfehle ich mich als

Kappusschaber.

Ergste, im Oktober 1880.

Fr. Harde.

Ein gelber



Jagdhund,

mit weißen Pfoten und weißem Streifen vor dem Kopfe, ist mir zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten bei mir abholen.

Garenfeld. **Kockelke.**

Bei unserer Abreise von Schwerte allen Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl.

Familie Theisen.

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hier in dem Hause des Herrn Chr. Lewe, Hüsingstraße Nr. 149, ein



Metzgerei-Geschäft

und halte mich dem geehrten Publikum unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst empfohlen.

Schwerte, den 12. Oktober 1880.

Rob. Schneider.

Thee.

Die so allgemein beliebt gewordenen und sich immer gleichbleibenden Thees von

Robert Scheibler, London,

in erprobter Verpackung in 1/1, 1/2 und 1/5 ℔. zu Mk. 2,50, 2,75, 3,00, 3,75, 4,75 und 5,25 per 1/2 Kilo. sind stets in frischer Füllung vorrätig bei

Schwerte. **August zur Nieden,** Konditor.

Verkauf.

Verziehungshalber läßt Frau Witwe Fleitmann verschiedenes Mobilar, als:

diverse Betten mit Bettstellen, Tische, Stühle, Schränke, 1 Schreibpult, 1 Mantelofen, 1 gutes Klavier, 1 gutes Sopha, 1 neuer Tafelherd, 1 Kochmaschine, Porzellan und sonstige Haus- u. Küchengeräte, am

Mittwoch, 27. Oktb., vormittags 9 Uhr anfangend, in ihrer bisherigen Wohnung öffentlich, meistbietend verkaufen.

Hohenschwert.

Neumann's Museum,

Marktplatz,

Sonntag und die folgenden Tage

die Entwicklung und Anatomie des Menschen

in zahlreich vortrefflich ausgeführten Präparaten enthaltend, hält sich zum Besuch bestens empfohlen.

Zutritt haben nur erwachsene Personen. Entré 25 Pfg.

Der Ergster Sängerbund

feiert am **Sonntag, 24. Oktober** cr., sein

16. Stiftungsfest

im Vereinslokale bei Herrn Fr. Bierhoff durch

Konzert und Ball,

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins Euphonia, Villigst.

Anfang des Konzerts: 4 Uhr nachmittags.

Die Musik wird von der A. Mohrschen Kapelle ausgeführt.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Fabrik-Marke. R. Treuer Mohrenstr. 41. Fabrik-Marke.



Krimmstecher

(Jumelle Marine),

à 13,50, 15, 18, 20, 24 M.,

mit gutem **dauerhaften Reise-Etuis** zum **Umhängen.** Diese **achromatischen** Universal-Doppel-Perspective sind von vorzüglicher Wirkung und **durchaus notwendig** und unentbehrlich für **Reise** und Theater.

Fernrohre zur Reise (achromatisch mit 6 Linsen

à 5,50, 6, 7, 8, 9 M., durch welche man 2—3 Meilen klar sehen kann, bessere Qualität mit **Reise-Etui und Riemen zum Umhängen** von **M. 9,50** an.

Pincenez und Brillen, für **jede Nase** passend.

Specialität: Brillen-Fabrik.

Echt goldene **Pince-nez** mit Krystallgläsern **à 9, 10, 12, 15,** und **20 Mark.**

Echt goldene **Brillen** mit Krystallgläsern **à 6, 9, 12** und **15 Mark.**

Patent-Gold-Brillen (ohne Randeinfassung) **7,50 Mark,** in Stahl und Neusilber, Alumingold, **à 4** und **5 Mark.**

Pince-nez (Nasenklemmer), mit Prima Gläsern in Stahl und Horn von **M. 1,50** an, in echt Schildkröt von **3,50** an, in feinstem Silber **à 5, 6** und **7 Mark.**

Präm. Neusilber-Pince-nez, für **jede Nase passend,** mit Prima-Krystall-Gläsern **2,50, 3** und **3 Mark.**

Präm. Stahl-Pince-nez mit Schildkrötenstück, und Krystall-Gläsern **à 2, 2,50, 3,** und **4 Mark.**

Feinste **Reit-Brillen** in Stahl mit Prima-Gläsern **à 2 M.,** in Neusilber **à 2,50 M.,** in Alumin-Gold **à 3** und **4 Mark.**

Echt Alumin-**Gold-Pince-nez** mit Krystallgläsern **4 Mk.**

Bestellungen können nur gegen Nachnahme des Betrages oder gegen Einsendung desselben d. Postanweisung ausgeführt werden.

Specialität: Brillen-Fabrik.

Brillen-Fabrik R. Treuer,

BERLIN., Mohrenstrasse 41.

Preislisten gratis und franko.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglicher Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirte und Mühlen fabrizieren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Cie., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Karamellen

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.**

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Schwerte bei **Carl Saatmann.**

Husten.

Herren L. H. Pietsch & Co., Breslau

Durch Ihren **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** bin ich von meinem drei Monate lang dauernden Husten so bald **befreit** worden, daß ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Wieruszow bei Wilhelmsbrück, den 17. Mai 1880.

Georg Maluga,
kaiserl. russ. Zollkammer-Direktor.

Reißzeuge
empfiehlt **Carl Braus.**

Solle's Violinschule

ist nach dem Urteil kompetenter Kenner die **beste** aller bis jetzt erschienenen Violinschulen. Der Erfolg, welcher bei Schülern damit erzielt wird, ist **überraschend** und doch **gründlich,** der Preis ein sehr **mäßiger:** 6 Hefte (34 Musikbogen) à Heft nur 1 *M.* 20 *₰.*

Zu beziehen durch **Carl Braus in Schwerte.**

Jeden Dienstag
komme ich nach
Schwerte
und bin von 8 1/2 Uhr morgens ab dort bei Gastwirt **Wilhelm Schulte (Stadtkeller)** in besonderem Zimmer zu sprechen, nehme auch Termine bei Gericht wahr.

Bendir,
Rechtsanwalt und Notar zu **Hagen.**

Ballabende.

Leichte Tänze für das Piano als Stellvertreter des Orchesters prima vista zu spielen von **G. Treyde.** 4 Hefte à 90 Pfg. (Langensalza, Schulbuchhandlung) vorrätig bei **Carl Braus in Schwerte.**

Gasthof Duisberg.

Am Kirmeßtage während des Nachmittags

Großes Frei-Konzert,
nachher BALL.
Entré 1 Mark.

Am **Kirmeßtage** findet bei Wirt **D. Großenbräucker**

Ball

statt.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 20. Oktober 1880.

100 Kg. = 200 Pfd	1ster M. ₰	2ter M. ₰	3ter M. ₰
Weizen	— —	— —	— —
Saatroggen	23 75	— —	— —
Roggen	22 —	21 63	21 25
Gerste	— —	— —	— —
Hafer	14 40	— —	— —
Kartoffeln	6 40	— —	— —
Bohnen	— —	— —	— —
Erbsen	— —	— —	— —
Heu	— —	— —	— —
Stroh	— —	— —	— —
Brot 5 Ko.	1 05	— —	— —
Butter per Pfd.	1 30	1 15	1 —
Eier 8 Stück	— 50	— —	— —

Herdecke, den 11. Oktober 1880.

100 Kg. = 200 Pfd.	1ster M. ₰	2ter M. ₰	3 M. ₰
Weizen	24 —	23 —	— —
Roggen	16 —	15 —	— —
Gerste	16 —	— —	— —
Hafer	16 —	15 —	— —
Kartoffeln	6 —	— —	— —
Bohnen	— —	— —	— —
Erbsen	— —	— —	— —
Heu	6 —	— —	— —
Stroh	6 —	— —	— —
Brot 5 Kilo	— —	— —	— —
Butter per „	2 30	— —	— —
Eier à Stück	— 5	— —	— —

Dortmund, 19. Oktober.

Per 100 Kilo.	höchster M. Pf	niedrigst. M. Pf.
Weizen, schwerer	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ leicht	— —	— —
Roggen, gut	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Hafer, gut	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Gerste, schwere	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ leicht	— —	— —
Kartoffeln	7 —	6 80
Stroh (Richt-)	7 —	6 60
Heu	8 —	7 —
Butter, 1 Kilo	2 40	2 20
Eier 60 Stück	4 —	3 75

Neuß, 20. Oktob. 1880.

Weizen à 100 Kilo	1. Qual.	22	60
	2. „	20	60
	3. „	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „	22	—
	2. „	20	50
Gerste à 100 Kilo	Winter-	16	50
	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		17	50
Hafer „ „		13	80
Rübsen (Aveel) „ „		—	—
Raps	1. Qual. „ „	27	—
	2. „ „ „	25	50
Kartoffeln „ „ „		5	—
Heu à 50 „		4	—
Roggenstroh „ „		6	—
Rüböl per „ „			
in Parthieen v. 100 Ctr.		60	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.		62	—
Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 K.		142	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		33	50
Kleien à 50 Kilo		5	20

Viehmärkte.

Dinslaken, 18. Oktober. Der Zutrieb zum heutigen Markte belief sich auf 500 Stück. Gesucht und gut bezahlt wurde milchende Ware I. Qualität, wogegen bei leichterer und geringerer Ware das Geschäft einen schleppenden Verlauf hatte. Fettvieh brachte 57 bis 60 M. pro 100 Pfd., aufgetrieben waren cirka 80 Stück, die fast sämtlich verkauft wurden. Am Schweine-Markte belief sich die Zufuhr auf ca. 1200 Stück, von denen junge Ferkel von 4 bis 6 Wochen mit 2 bis 2,80 M. bezahlt wurden. Fasel-Schweine 16 bis 18 Wochen, brachten 30 bis 36 M., fette, deren 200 Stück zugetrieben waren, wurden mit 48 bis 54 M. per 100 Pfd. bezahlt und flott verkauft, der Handel war lebhaft. Nächster Markt Mittwoch, 3. November.

Su

Abonnements-P

№ 86.

Zum Ab
Zeitung f
und Dezem
in Stadt und Land ein
zusam[illegible] 80 Pfg.

Deutsch

Der Kaiser, welcher
in Berlin wohlbehalten
Reise einem großen U
kaiserlichen Gepäckwagen
gebroch[illegible]n; glücklicherweis
bei Station Dietendorf
deshalb ausgesetzt worde

Aus Baden-Baden
schrieben, daß der Kaise
Woche wieder in seine
war, weil er einen De
Fuß sich verwickelte. D
Weise ein ganz leichter
nicht einmal wehe getha

Es darf jetzt als fes
die Eröffnung des Land
in Person, sondern d
Vizepräsidenten des
wird. Im Abgeordnet
[illegible]tenwahl stattfin
[illegible]hause noch am D
wird. Am Donnersta
Fraktionen in beiden
reten. Die Wiederw
licher angenommen werd
werden also ohne Zeitv

Aus Friedrichsruh
[illegible]anz'er sich sehr wohl
hoffnungsvoll gestimmt

Der stehende Ausf
Provinzialvereins für
12 Stimmen eine Res
erklärt: 1) das landwir
nicht allein zu, sondern
ge[illegible]eine Wechselsä
bes[illegible]änkt werde, welch
hören. 2) Diejenigen L
teil hiernach beschränkt
a) sobald dieselben vor
Erklärung abgeben, w

Ich sah den

Von

Ich sah den
Die Luft war
Mir war bet
Und wußt es
Durchs Fel
Hertrieb das
Da dacht ich
Ward so des
Dein Lenz,
Dein reicher
An die gefro
Bist Du nun
Da plötzlich
Getön in Lüf
Ein Wanderv
Der nach den
Ach, wie d
Das Lied in
Fühlt ichs m
Zum Herzen
Es mahnt
Mich ja der
Vergiß, o M
Nicht, daß du

Jenseits

Von O
(12.

Der Morgen des
urteil sollte gesproche
füllte die Zuschauerme
Gefährten standen, n
Die geringste Aussic
zfluchtversuchs, ja selbs
umpelung wurde du
itelt.

Der Sheriff verk
Verhandlungen. Tief
Unruhe. Man hätte
vernehmen können.

Der Staatsprokura
führte das aus den a
vorgegangene Ergebni
und teilte seine gewon
ner handelte wie die
erheischte. Sichtlich
Unwillen.

Das Schweigen
erwartungsvoll auf de
Mac Clean. Sein B
sammelten hin. Tri
in dem ganzen Auft